

II Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Medienkompetenz von Lehramtsstudenten während ihres Studiums. Es ist diese Generation angehender Lehrer, die wenige Zeit später auf eine Generation Schüler treffen wird, die neue und hochtechnisierte Medien unter Umständen mehr und intensiver nutzt als sie selbst. Dies ist nicht zuletzt den immer intensiver werdenden Erfahrungen der Schüler mit den verschiedensten Mediengattungen geschuldet. Im Hinblick auf die immer komplexer werdenden Strukturen von neuen Medien, aber auch im Hinblick auf das Ablenkungs- und Gefahrenpotential von klassischen Medien ist es unverzichtbar geworden, dass die Seite der Erzieher – und hier eben nicht nur die Eltern, sondern auch die Lehrer, die das Leben von Kindern und Jugendlichen ebenfalls in großem Maße prägen – die von den Schülern genutzten Medien kennt und darüber hinaus auch mit diesen umgehen kann. Kurz gesagt: Lehrer benötigen mit dem gewachsenen Medienangebot heutzutage auch eine Medienkompetenz, die sich diesem Angebot anpasst und gegebenenfalls mitwächst. Diese Medienkompetenz lässt sich auf zwei Arten gewinnen: zum einen durch die eigenen medienbiographischen (dieser Begriff wird vor allem im Hinblick auf die medienbiographischen Erfahrungen und Lernprozesse der Schüler noch genauer thematisiert) Erfahrungen der Lehrkräfte und zum anderen durch die medienkompetenzbasierten Inhalte im Lehramtsstudium. Vor allem Letzteres ist das Hauptthema dieser Arbeit und soll hierbei durch die Methoden der empirischen Sozialforschung quantitativ und qualitativ untersucht werden.

Wird dies noch einmal folgendermaßen zusammengefasst, lässt sich die Leitfrage bzw. Forschungsthese dieser Arbeit erkennen: Das Lehramtsstudium soll, wie andere Studiengänge wie Medizin oder Informatik auch, die zukünftigen Lehrer auf ihr kommendes Berufsleben möglichst umfassend vorbereiten. Da die Medienwelt von Schülern im Kindesalter und in der Altersgruppe der Jugendlichen jedoch gleichzeitig immer komplexer und umfassender wird, bleibt zu vermuten, dass die bayerischen Lehramtsstudiengänge der verschiedenen Schulgattungen sich dieser Entwicklung nicht oder nur zögerlich anpassen. Daher muss eine Untersuchung des Status Quo der Medienkompetenz von angehenden Lehrern im Hinblick auf eine Erweiterung dieser innerhalb der bayerischen Lehramtsstudiengänge erfolgen. Durch das Aufstellen der These, dass die Lehrer von heute in Bayern nur unzureichend medienpädagogisch ausgebildet werden, ergibt sich für diese Arbeit in Theorie und Praxis folgende Forschungsfrage: **Ist die medienpädagogische universitäre Ausbildung von Lehrkräften in Bayern ausreichend, um den gewachsenen Ansprüchen der heutigen**

Medienwelt zu genügen oder muss diese auf eine bestimmte Art und Weise weiter ausgebaut werden?

Um diese Frage beantworten bzw. die These be- oder widerlegen zu können, gliedert sich die Arbeit folgendermaßen: **Kapitel 1** widmet sich der Medienkompetenz allgemein und im Besonderen deren Geschichte, Ausprägungen und den verschiedenen Definitionsansätzen, die in der bisherigen Forschung verfolgt werden. Auf dem Weg zu den verschiedenen Definitionen für Medienkompetenz sollen auch die Begriffe Medien und Kompetenz zunächst einmal für sich definiert und in den richtigen Kontext gebracht werden. Da die Geschichte der Medienkompetenz auch als eine Geschichte der Medien an sich gesehen werden kann, soll darüber hinaus erläutert werden, welche Entwicklungen sich in diesem Bereich gegenseitig und wechselwirkend beeinflusst haben. Zuletzt soll der bis dahin entwickelte Begriff der Medienkompetenz noch in zwei unterschiedliche Arbeitsbegriffe aufgeteilt und ein Resümee über allgemeine Medienkompetenz gezogen werden.

Kapitel 2 soll die Beziehung zwischen Medienproduzent und Medienrezipient sowie zwischen Qualität und Kompetenz herausstellen. Es werden Fragen wie „Was ist Qualität?“, „Wie misst man Qualität?“, „Sind die Medien Produkte mit Qualitätsanspruch?“ oder auch „Wie hängen Qualität und Medienethik zusammen?“ geklärt. Darüber hinaus soll jeweils für Produzenten und Rezipienten ein Zusammenhang zwischen Qualität und Kompetenz hergestellt werden. Zuletzt soll in einem Querschnitt durch die deutsche Medienlandschaft ein Überblick über die verschiedenen Qualitätsansprüche verschiedener Medien gegeben werden. Gleichzeitig dient dieses Kapitel auch als notwendige Basis für eine der Untersuchung der Lehramtsstudiengänge entgegengesetzte, theoretisch-vergleichende Beleuchtung des Studiengangs Medien und Kommunikation an der Universität Passau, der als fast ausschließlich medienbezogener Studiengang – im Gegensatz zum Lehramtsstudium – das andere Extrem widerspiegelt.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit den (aktuellen) Medienbiographien von Kindern und Jugendlichen als Voraussetzung für deren autodidaktischen Erwerb von Medienkompetenz. Diese Medienbiographien sind das, was die Schüler ihren zukünftigen Lehrern in Sachen Medien entgegensetzen können und werden. Nach einer weiteren begrifflichen Einordnung wird auf die dieses Thema behandelnden sozialwissenschaftlichen Studien eingegangen und auch auf die Frage, ob Kinder mehr Freizeit im realen oder virtuellen Leben verbringen. Hierbei wird vor allem auch der aktuelle Forschungsstand der einschlägigen Studien wiedergegeben, um ein genaues Bild von der derzeitigen, autodidaktisch erworbenen Medienkompetenz und vom

Mediennutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen zu bekommen. Das Kapitel endet mit einer Zusammenfassung dieser Fakten und einem Ausblick in die Zukunft.

Während sich Kapitel 2 neben den Medienrezipienten auch mit den Medienproduzenten beschäftigt, ist **Kapitel 4** nun gänzlich den Rezipienten bzw. Konsumenten von Medien gewidmet. In einem ersten Schritt soll hier das Mediennutzungsverhalten der verschiedenen Altersgruppen – inklusive eines Exkurses zur Mediennutzung von Senioren – dargelegt werden. Anschließend wird das Augenmerk auf die Nutzen und Gefahren dieser Mediennutzung im Alltag gelegt. Danach werden die über den autodidaktischen Erwerb hinausgehenden Vermittlungsmöglichkeiten von Medienkompetenz an die drei Altersgruppen Kinder, Jugendliche und Erwachsene beleuchtet. Es wird bei Kindern und Jugendlichen außerdem auch auf ein jeweils aktuelles Forschungsbeispiel zur Medienkompetenz eingegangen.

Nachdem bisher ausführlich dargestellt wurde, wie es um die durch eigene Medienbiographien oder Orte der Kompetenzvermittlung erworbene Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen bestellt ist, beleuchtet **Kapitel 5** den Status Quo der Medienkompetenz von Lehrern und somit die Gegenseite. Um den Vergleich möglichst präzise durchführen zu können, wird anfangs der Stand der Medienkompetenz von Schülern nochmals zusammengefasst. Im Anschluss wird der aktuelle Forschungsstand zur Medienkompetenz von Lehrkräften in den Unterarten „Technische Medienkompetenz“, „Gestalterische und Didaktische Medienkompetenz“ und „Aktive Medienkompetenz“ aufgezeigt, bevor der Einsatz dieser Medienkompetenz im praktischen Schulunterricht dargelegt wird. Ein Exkurs zum aktuellen Forschungsstand soll untersuchen, ob Medien im Unterricht tatsächlich kompetent und zielführend eingesetzt werden oder doch nur als Auflockerungs- oder Gestaltungsmittel und damit als Mittel zum Zweck dienen.

Die **Kapitel 6, 7, 8** und **9** beleuchten jedes Mal in gleicher Weise die Studiengänge zum Lehramt für Grundschulen (Kapitel 6), Mittelschulen (Kapitel 7), Realschulen (Kapitel 8) und Gymnasien (Kapitel 9). Nach der allgemeinen Gliederung und dem Aufbau der Studiengänge wird dann speziell auf die Rolle der Medien und der Medienkompetenz mit einer Einschätzung zur notwendigen Medienkompetenz für die Vertreter der jeweiligen Schulart und den tatsächlichen Studien- und Ausbildungsinhalten mit medialem Bezug eingegangen. Den Abschluss bildet ein kurzer Exkurs mit einem Vorschlag zur Verstärkung des Themas „Medien im Lehramtsstudium“ der jeweiligen Schulgattung.

Kapitel 10 stellt das Studium „Medien und Kommunikation“ an der Universität Passau vor und somit eine Möglichkeit zur Adaption relevanter Inhalte für das Lehramtsstudium dar. Dabei werden Bachelorstudiengang und Masterstudiengang zwar getrennt aufgezeigt; bei beiden wird aber speziell auf die Rolle eingegangen, die sowohl Medien allgemein als auch

die Medienkompetenz im Speziellen in diesen Studiengängen tatsächlich spielen. Das Kapitel bildet gleichzeitig den Abschluss des theoretischen Teils der Arbeit und die Überleitung zum praxisorientierten Forschungsteil.

Kapitel 11 befasst sich mit der Entwicklung eines validen Instruments zur Abbildung von Medienkompetenz. Neben einer grundlegenden Hinführung soll vor allem die Überlegung, wie es gelingen kann, Medienkompetenz abbildbar zu machen, im Vordergrund stehen. In diesem Fall dient ein wissenschaftliches Kompetenzmodell als Grundlage für das Instrument bzw. den Kompetenztest. Außerdem soll die letztendliche Funktionsweise des neu entwickelten Kompetenztests aufgezeigt werden.

Kapitel 12 beschreibt die weiteren Schritte der Entwicklung des Kompetenztests. Die Herleitung der Testfragen aus dem Kompetenzmodell und die unterschiedlichen Fragetypen und -kategorien werden genauso beleuchtet wie alle Testfragen an sich. Außerdem wird die Entwicklung des Fragebogens von der für den Pretest erstellten Version in Papierform bis hin zum Online-Fragebogen aufgezeigt. Anschließend bilden die exakten Bewertungsmodalitäten das Thema und der Leser kann sich über die Einteilung von Kern- und Zusatzfertigkeiten sowie das Punktesystem informieren. Zuletzt wird eine Interpretation des Ist-Zustands von Medienkompetenz der Testteilnehmer anhand möglicher Testergebnisse aufgezeigt und die Grenzen des Tests werden gleichfalls offengelegt.

In **Kapitel 13** wird dann die Erhebung mit den angehenden Lehrern schlussendlich durchgeführt. Neben der Auswahl der Probanden stehen hier vor allem der Ablauf der Erhebung und deren Ergebnisse im Vordergrund. Die Testergebnisse werden in ihrer Auswertung nach folgenden einzelnen Kriterien vorgestellt: Nach der allgemeinen Gesamtauswertung folgen die Auswertungen nach Prozentstufen, Testfragen, Fragekategorien, Kompetenzausprägungen, Kompetenzunterarten sowie nach Kompetenzausprägung und Fragekategorie in Kombination.

Kapitel 14 soll die zuvor vorgestellten reinen Testergebnisse in einen Interpretationsrahmen stellen und bereits erste Rückschlüsse ziehen. Dabei gliedert sich die Interpretation nach der allgemeinen Gesamtauswertung in die einzelnen, im Test erfassten demographischen Items. Diese sind: Geschlecht, Alter, Schulart, Semester, „Veranstaltungsbesuch“ und Studienfach. Im Anschluss daran wird das erste Gesamtfazit der Erhebung gezogen. Bereits hier sollen die Testergebnisse in den Kontext der momentanen Situation eingeordnet und ihre Bedeutung für mögliche Änderungen der Lehrerausbildung hervorgehoben werden.

Kapitel 15 befasst sich schließlich mit der qualitativen Methode der Expertenbefragung, die ergänzend zur davor durchgeführten quantitativen Erhebung zu sehen ist. Zunächst

wird der eigens dafür entwickelte Expertenfragebogen vorgestellt und die jeweiligen Umstände der Interviews werden erläutert. Anschließend – gegliedert in vier Blöcke mit jeweils drei Abschnitten – findet der Leser Experteninterviews zu den Schularten Grundschule, Mittelschule, Realschule und Gymnasium zum Thema Medienkompetenz von Lehrkräften und deren etwaige Verbesserung. Zu jeder Schulart wurde je ein Vertreter der Lehrer, ein Vertreter mit leitender Funktion aus dem Direktorat und ein Vertreter aus dem jeweils dazu passenden wissenschaftlichen Bereich befragt. Zum Abschluss des Kapitels folgt – wie bei allen anderen Kapiteln auch – eine Zusammenfassung.

Kapitel 16 ist das letzte Kapitel der Arbeit und stellt eine komplette Zusammenfassung der Forschungsergebnisse dar. Zudem sollen Vorschläge zu einer eventuellen Steigerung der Medienkompetenz von Lehramtsstudenten ausgearbeitet und dargelegt werden. Hierzu wird nicht nur der aktuelle Forschungsstand nochmals abschließend beleuchtet, sondern es werden auch aus den vorliegenden Studien, der derzeitigen Ausbildung der Medienproduzenten und dem durchgeführten Kompetenztest inklusive der eben beschriebenen Expertenbefragung die jeweiligen Schlüsse gezogen. Abschließend folgen ein Gesamtfazit sowie mögliche daraus ableitbare Handlungsempfehlungen für eine Verbesserung der Medienausbildung von Lehrkräften.

Im Schlussabschnitt findet der Leser neben der Beantwortung der in dieser Einleitung gestellten Forschungsfrage ein allgemeines Schluss- und Grußwort. Daran schließen sich der Anhang mit allen relevanten Graphiken und das Literaturverzeichnis an.

Im weiteren Verlauf werden das Thema und seine Relevanz in den aktuellen wissenschaftlichen Kontext eingebunden. Die These, dass Medien an sich eine Relevanz für medienpädagogische Forschung erzeugen, kann als gesichert angesehen werden. Hierfür sind nicht nur die immerwährenden Veränderungen innerhalb der Medienlandschaft, sondern auch die Gefahren und das Potential von Medien verantwortlich. Tendenziell beginnt die Medienbiographie eines Menschen heutzutage schon im jungen Alter. Dies zeigen Studien wie die „KIM-“ und die „JIM-Studie“ oder sogar die „miniKIM-Studie“ des medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (MPFS). Auch die DIVSI-Studien „U9“ und „U25“ belegen das Forschungsinteresse am Mediengebrauch junger Menschen. Weitere Beispiele sind die Studien „8. International Computer and Information Literacy Study 2013/14“, „Kinderreport 2015“, der „BITKOM-Studienbericht 2015“, die „KidsVerbraucherAnalyse 2014“ sowie die Studie „Medienkompetenz und Jugenschutz IV“. Sie alle demonstrieren die Tendenz, dass Kinder heutzutage bereits in jungen Jahren mit einer regelrechten Flut von Medien überhäuft werden. Diese potentiell exzessive Mediennutzung sollte durch gezielte Kontrolle kanalisiert und damit auf eine positive Art und Weise nutzbar gemacht werden. Einfacher

gesagt: Junge Menschen brauchen jemanden, der sie bei der Mediennutzung an die Hand nimmt, ihnen Gefahren aufzeigt und ihnen deutlich macht, wie sie die Medien zu ihrem eigenen Vorteil gezielt und richtig nutzen können. Eine wichtige Rolle in diesem Prozess spielen dabei die Eltern, die in Studien wie „Digitale Medien: Beratungs-, Handlungs- und Regulierungsbedarf aus Elternperspektive“, „Elternbefragung des DJI 2014“, „Jugend 3.0: TK-Studie Kids im Netz“, „Sicherheitsreport 2014“ oder „AOK-Familienstudie 2014“ immer wieder zur Mediennutzung ihrer Kinder befragt wurden. Ohne Zweifel nehmen die Eltern bei der Erziehung und Prägung ihrer Kinder die wichtigste Rolle ein, da sie nicht nur eine Vorbildfunktion innehaben (sollten), sondern in einem regulären Familienalltag auch die meiste Zeit in der Nähe ihrer Kinder verbringen. Daraus ergibt sich das Forschungsinteresse an der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen und an der Sichtweise der Eltern.

An zweiter Stelle der Bezugspersonen mit Vorbild- und Erziehungscharakter für Kinder und Jugendliche stehen neben Erziehern dann in der Regel die Lehrer, die den Teil der Erziehung und Bildung übernehmen, der außerhalb des familiären Zuhauses in der Schule stattfindet. Da nun aber der Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen nicht mehr nur Zuhause stattfindet, sondern via Smartphone oder Tablet prinzipiell überall möglich ist, ergibt sich eine erste Relevanz dafür, dass auch die Lehrer die mediale Erziehung der Kinder in der Schule fortsetzen. Gleichzeitig können die Medien auch für Unterrichts- und Lernzwecke nutzbar gemacht werden, wofür allerdings ebenfalls eine gewisse Medienkompetenz seitens der Lehrer als Grundvoraussetzung gelten muss. Dies stellt die zweite Relevanz medienpädagogischer Forschung mit Lehrkräften dar.

Sieht man in den zuvor genannten Beispielen die Begründung für das Forschungsinteresse, soll zudem der aktuelle Forschungsstand zum Thema Lehrer und Medienkompetenz beleuchtet werden. Vorweg genommen sei die Tatsache, dass fast alle Studien zu diesem Thema bereits etwas älter sind, was einer aktuellen Forschung zum Thema ebenfalls ihre Berechtigung gibt (siehe auch Kapitel 5.2). Die Recherche ergab lediglich drei Studien, die das Thema direkt untersuchen. „Lehrer – Medien – Kompetenz“ ist eine Studie, die im Auftrag der niedersächsischen Landesmedienanstalt die Medienkompetenz von Lehrern in Niedersachsen untersucht hat. Die Studie stammt aus dem Jahr 2008 und wurde am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik und Theater Hannover unter Leitung von Andre GYSBERS durchgeführt.¹ Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Mehrheit der Lehrkräfte der Medienbildung zwar positiv

¹ Vgl.: Gysbers, A. (2008): *Lehrer – Medien – Kompetenz - Eine empirische Untersuchung zur medienpädagogischen Kompetenz und Performanz niedersächsischer Lehrkräfte*. Berlin: Vistas Verlag GmbH. Seite 11 ff.

gegenübersteht, vor allem aber die Umsetzung dieser immer wieder an der schlechten Qualifikation – nicht zuletzt im Bereich Medienkompetenz – der Lehrkräfte scheitert.²

Die Studie „Lehrer/-Innen und Medien 2003“ des medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest gibt den Ist-Zustand der Medienkompetenz und Medienaffinität von Lehrern im Jahr 2003 wieder. Sabine FEIERABEND und Walter KLINGLER gingen in dieser Studie unter anderem Fragen wie „Welche Medien nutzen Lehrer in ihrer Freizeit?“, „Wie stehen Lehrer zum Computer als Mediengerät?“ und „Wie stehen Lehrer zum Internet als neues Medium?“ nach.³ *„Die Studie zeigt, dass LehrerInnen dazu neigen, den zeitlichen Umfang der Mediennutzung ihrer SchülerInnen zu überschätzen. Gleichzeitig können sie aber deren inhaltliche Präferenzen recht gut beschreiben. Dabei deckt sich ihr eigener Medienumgang im übrigen [sic!] kaum mit dem Medienumgang ihrer SchülerInnen.“*⁴

Die letzte Studie, die direkt auf das Thema „Medienkompetenz von künftigen Lehrkräften“ eingeht, ist zugleich jene, die dem Forschungsvorhaben der vorliegenden Arbeit am ähnlichsten ist. Gleichzeitig ist sie aber auch die älteste recherierte Studie. Sie wurde 1999 an der Universität zu Köln von Matthias PETZOLD durchgeführt und umfasst 267 Fragebögen von angehenden Lehrern aller Schulgattungen inklusive Sonderpädagogik, die zu ihrer Medienkompetenz und vor allem über die schulische Nutzung von Computern befragt wurden.⁵ Als Ergebnis *„kann man eine insgesamt distanzierte aber positive Grundeinstellung zur Nutzung von Computern im Unterricht feststellen, wobei zu verschiedenen Aspekten der Unterrichtsreform differenzierte Meinungen zu den Möglichkeiten der Integration neuer Medien in den Unterricht deutlich wurden. Es konnten sowohl geschlechtstypische als auch studiengangsbezogene Unterschiede festgestellt werden. Als generelle Kritik wurde die unzulängliche Ausbildung in medienpädagogischen Fragen in den Lehramtsstudiengängen deutlich.“*⁶ Somit ergibt sich eine weitere Begründung für das Forschungsinteresse dieser Arbeit. Die letztgenannte Studie trifft zwar mit dem Forschungsvorhaben dieser Arbeit zu fast 100 Prozent überein, liegt jedoch bereits beinahe 20 Jahre zurück und hat sich mit Köln als Durchführungsort auf das Bundesland Nordrhein-Westfalen beschränkt. Mit der medialen Entwicklung in den letzten 20 Jahren und den in diesem Zeitraum stattgefundenen Änderungen in den Lehrplänen und Studien- und Prüfungsordnungen für die Lehramtsstudiengänge erscheint

² Vgl.: Ebd. Seite 197 f.

³ Vgl.: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS) (2003 / Hrsg.): *Lehrer/-Innen und Medien 2003 – Nutzung, Einstellungen, Perspektiven*. Zugriff am 18.11.2015 / 16:15 Uhr von <https://www.mpfs.de/index.php?id=55>. Seite 3 ff..

⁴ Ebd. Seite 50.

⁵ Vgl.: Petzold, M. (2000): *Medienkompetenz von LehramtsstudentInnen – Forschungsbericht*. Zugriff am 25.11.2015 / 17:45 Uhr von <https://www.petzold.homepage.t-online.de/pub/kirpp-ph.htm>.

⁶ Ebd..

es sinnvoll, eine ähnliche Studie – diesmal mit dem Fokus auf das Bundesland Bayern und das Kompetenz- und Performanzwissen angehender Lehrkräfte – durchzuführen.

Nach der Einordnung dieser Arbeit in das Forschungsfeld gibt dieser Abschnitt einen Überblick über die Arbeitsmethodik. Wie im Aufbau der Arbeit beschrieben, soll zunächst eine umfassende theoretische Einführung und Herleitung des Themenkomplexes erfolgen. Dies ist für das Verständnis allgemein und insbesondere für die Nachvollziehbarkeit der praktischen Forschung dieser Arbeit unerlässlich. Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Studie soll nicht nur aus einem quantitativ erhobenen Fragebogen (mit dem dazugehörigen Pretest), der als Test für Medienkompetenz angelegt ist, bestehen, sondern zudem mit einer qualitativen Expertenbefragung aus Wissenschaft, Schule und Unterricht das Ergebnis des Tests abrunden, bewerten und in den aktuellen wissenschaftlichen und bildungspolitischen Kontext setzen. Es handelt sich somit um das Multi-Methoden-Design einer quantitativ und qualitativ durchgeführten Befragung.

Der nun folgende theoretische Hauptteil der Arbeit dient der Beschreibung des wissenschaftlichen Feldes, der Darlegung der aktuellen Forschungslage und damit der Hinführung zur eigenen Forschungsleistung.

III Theoretischer Hauptteil

1. Medienkompetenz – Definitionen, Geschichte, Ausprägungen

1.1 Die Medienkompetenz unter der Lupe – Definitionen

1.1.1 Die Medien in heutiger Zeit – Überblick und Definition

Um die Komplexität und Reichweite des Themas dieser Arbeit zu verstehen, müssen verschiedene Begriffe zunächst einmal definiert werden, genauso wie deren Verwendungskontext innerhalb der Arbeit festgelegt werden muss. Den Anfang macht hierbei der Begriff „Medium“. Das Wort Medium entstammt dem lateinischen Wort *medius* (lat. = in der Mitte befindlich) und bedeutet somit substantiviert „*das Mittlere*“.⁷ Diesem eigentlichen Fremdwort wurden – wie auch bei weiteren entlehnten Wörtern im Deutschen – mehrere unterschiedliche Bedeutungen zugesprochen. So ist ein Medium im Bereich der Biologie, Physik oder Chemie eine „*Substanz, in der bestimmte Vorgänge ablaufen*“.⁸ Gleichzeitig stellt ein Medium in der Parapsychologie „*eine Person, die in der Lage ist, mit dem übersinnlichen Bereich Kontakt aufzunehmen*“⁹, dar. In beiden genannten Bereichen ist das Medium also eine Trägersubstanz bzw. der (Ver-) Mittler zwischen zwei unterschiedlichen Bereichen. Somit kommen diese Begriffe der ursprünglichen Wortbedeutung sehr nahe. Die dritte und letzte für diese Arbeit relevante Bedeutung ist die eines Kommunikationsmittels.¹⁰ So ist beispielsweise ein Brief, das Telefon oder eine E-Mail ebenfalls ein Medium. Ist aber von der Pluralform dieses Wortes die Rede, so sind mit „Medien“ heutzutage nicht nur „*Film, Funk, Fernsehen, Presse als Einrichtungen der Informationsverbreitung*“¹¹ gemeint, sondern auch das Internet, das Web 2.0 sowie die damit verbundenen sozialen Medien und Netzwerke, in denen der Rezipient ebenfalls zum Produzenten werden kann. Für diese Medien gibt es in der Bedeutung des Kommunikationsmittels wieder unterschiedliche Definitionsansätze aus den verschiedenen geisteswissenschaftlichen Bereichen. Zu Zwecken der begrifflichen Eingrenzung sollen die wichtigsten hier ebenfalls vorgestellt werden.

⁷ Von Kienle, R. (1982): *Fremdwörterlexikon*. Hamburg: XENOS Verlagsgesellschaft m.b.H. Seite 266.

⁸ Buschner, A. & Hecht, D. & Morsi, A. & Morsi, G. & Schnörch, U. (2001): *PONS Großes Schulwörterbuch – Deutsch*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag. Seite 701.

⁹ Ebd..

¹⁰ Vgl.: Ebd..

¹¹ Ebd..

Vor allem im Bereich der Kommunikationswissenschaft wurde immer wieder versucht, den Prozess der Kommunikation an sich schematisch darzustellen. Vorreiter hierbei war der amerikanische Politikwissenschaftler Harold D. LASSWELL, der 1948 die nach ihm benannte Lasswell-Formel formulierte. Diese lautet wie folgt: „*Who says what in which channel to whom with what effect?*“¹² Die Formel beschreibt nicht nur den Vorgang der Kommunikation (unter anderem mit Medien), sondern sie eröffnet gleichzeitig die Möglichkeit, die Kommunikationswissenschaft an sich in ihre Unterdisziplinen Kommunikatorforschung, Medieninhaltsforschung, Medienforschung, Mediennutzungsforschung und Medienwirkungsforschung einzuteilen. Die Medien selbst werden hier als „channel“, also als **Kanal der Vermittlung** gesehen und definiert.

Ein ähnlicher Ansatz wurde auch in Deutschland verfolgt. Gerhard MALETZKE sei hier als deutscher Kommunikationswissenschaftler genannt, der versucht hat, den Kommunikationsprozess zu schematisieren und dessen Ablauf zu vereinheitlichen. In seinem Feldschema der Massenkommunikation definiert er diese als „[...] *jene Form der Kommunikation, bei der Aussagen öffentlich, durch technische Verbreitungsmittel, indirekt und einseitig an ein disperses Publikum vermittelt werden.*“¹³ Diese Definition der Massenkommunikation stellt Medien demzufolge als **technische Verbreitungsmittel** innerhalb des Kommunikationsprozesses dar.

Daraus lässt sich ableiten, dass es sich um einen Verbreitungskanal handelt, der sich technischer Mittel bedient, um seine Inhalte zu verbreiten. Somit sind die Medien stets an bestimmte Formen von Technik gebunden. Spricht Maletzke von Massenkommunikation, so ließe sich für den Verbreitungsweg dieser Kommunikation gleichsam das Wort Massenmedien verwenden, da sich mediale Botschaften oft an ein Massenpublikum richten. Der deutsche Soziologe Niklas LUHMANN definiert den Begriff der Massenmedien ebenfalls durch einen Verweis auf den Aspekt der Technik: „*Mit dem Begriff der Massenmedien sollen [...] alle Einrichtungen der Gesellschaft erfaßt werden, die sich zu Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen.*“¹⁴ Somit baut diese Definition ebenfalls auf die Vorangegangene auf, indem sie Medien als Massenmedien sieht und zwar genauer als **Einrichtungen der Gesellschaft**, die Botschaften mit **technischen Vervielfältigungsmitteln** verbreiten. Der Einsatz verschiedener medialer Technik spielt wieder eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit Massenmedien, da diese sonst ihre Aufgabe nicht zweckmäßig erfüllen könnten.

¹² Lasswell, H. (1948): The Structure and Function of Communication in Society. In: Bryson, L. (Hrsg.): *The Communication of Ideas – A Series of Addresses*. (Seite 37 -52). New York: Cooper Square. Seite 37.

¹³ Maletzke, G. (1978): *Psychologie der Massenkommunikation – Theorie und Systematik*. Hamburg: Hans-Bredow-Institut für Rundfunk und Fernsehen an der Universität Hamburg. Seite 32.

¹⁴ Luhmann, N. (1994): *Die Realität der Massenmedien*. (4. Auflage / 2009). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Seite 10.